

© **Schwerpunkt »Tiere in der Landwirtschaft«**

Ein kurzes Leben

Kälberhaltung in Deutschland und der EU – Aktuelle Probleme aus Sicht des Tierschutzes

von Irene Wiegand

Eine kräftige Kuh mit Kalb auf sonniger Weide – das sommerliche Postkartenmotiv zeigt den Idealzustand der Rinderhaltung. Wenn auch bei Weitem nicht alle Rinder diesen Zustand genießen dürfen, so sind sie doch immerhin die einzigen Nutztiere, die der Verbraucher noch in nennenswerter Anzahl unter freiem Himmel sehen kann, wenn er durch Deutschland fährt. Was der Käufer von Kalbfleisch hingegen eher selten sieht, sind kotverschmutzte Kälber, die auf Spaltenboden im Stall stehen und sich nicht trauen zu spielen, aus Angst, auszurutschen. Der städtische Käseliebhaber muss sich auch nicht damit auseinandersetzen, dass Kälber von Milchkühen in der Regel ohne ihre Mutter aufwachsen müssen. Weitere Themen, die tierschützerische Aufmerksamkeit erfordern, sind die betäubungslose Verödung der Hornansätze und die hohen Verlustraten bei Kälbern. Kann man an diesen Übeln etwas ändern?

2012 gab es knapp 26 Millionen Kälber (bis acht Monate) und Jungrinder (bis zwölf Monate) in der EU-27, davon etwa 5,1 Millionen zum Zweck der Schlachtung. Die meisten Schlachttiere bis zu einem Jahr gab es in Spanien (1,4 Millionen), gefolgt von den Niederlanden (940.000) und Frankreich (649.000). Deutschland folgt mit 230.000 Tieren noch nach Italien und Dänemark. Es werden in Deutschland also vergleichsweise wenige Kälber geschlachtet. Das ist erstaunlich, weil Deutschland im Jahr 2012 mit 12,7 Millionen Tieren bei den Rinderbeständen auf Platz Zwei im europäischen Vergleich lag (nach Frankreich mit 19,6 Millionen Rindern). Spanien (sechs Millionen) und die Niederlande (knapp vier Millionen) folgen auf Platz Vier und Acht der Länderliste.¹ Wie ist dieses Missverhältnis zwischen einem großen Rinderbestand einerseits und niedrigen Kälberschlachtzahlen andererseits zu erklären?

Die Zahlen legen nahe, dass es bedeutende Transportbewegungen lebender Kälber innerhalb der Europäischen Union geben muss. Laut Außenhandelsstatistik wurden 2012 fast eine halbe Million Kälber (bis 80 Kilogramm) aus Deutschland exportiert.² Nach Schätzungen der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI) auf Grundlage der EU-Exportzahlen war Deutschland 2012 der größte Kälberexporteur, die Niederlande waren der größte Importeur, wobei die Niederlande etwa die Hälfte ihrer Kälber aus Deutschland beziehen.³

»Falsches« Geschlecht – »falsche« Rasse

Männliche Kälber, die Nachkommen von zwei Elterntieren aus Hochleistungsmilchrassen wie zum Beispiel von Holstein-Rindern sind, eignen sich aufgrund ihres Geschlechts nicht zur Milchproduktion, aber auch nicht zur Fleischproduktion, weil sie rassebedingt wenig Muskelfleisch ansetzen. Sie werden aber notgedrungen geboren, da nur durch regelmäßige Geburten die ständige Laktationsfähigkeit ihrer Mütter hergestellt werden kann. Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) geht davon aus, dass zumindest im Vereinigten Königreich viele solcher männlichen Kälber kurz nach der Geburt getötet werden. Bei der Kreuzung von Jersey- und Guernsey-Rindern lag die Tötungsrate sogar bei 83 Prozent.

Meistens jedoch werden diese männlichen Kälber zur Kalbfleischproduktion in Intensivtierhaltung eingesetzt. Das gilt auch für einige der weiblichen Kälber, sofern sie nicht den Bestand einer Milchviehherde ergänzen sollen. Kälber von Milchkühen mit einem Vater aus einer Fleischrindrasse oder von Zweinutzungsrindern werden hingegen meist länger gemästet; oft auch in Weidehaltung, zumindest im ersten Mastabschnitt, ansonsten ebenfalls in Intensivtierhaltung. Nach der Schlachtung werden sie als Rindfleisch vermarktet. Insgesamt stammen etwa zwei Drittel der Kälber in der europäischen Kalbfleischproduktion aus Milchviehrassen.⁴

Die Haltungssysteme unterscheiden sich europaweit sehr. Ziemlich einheitlich sind aber einige Grundparameter der intensiven Kalbfleischproduktion, auf die weiter unten eingegangen werden soll.⁵

Getrennt von der Mutter

Kälber von Milchkühen werden kurz nach der Geburt von ihren Müttern getrennt. Das ist in ganz Europa so, auch in Deutschland. Es geschieht nicht, weil die Kuh nicht genug Milch produzieren könnte, um sowohl ihr Kalb zu versorgen als auch für den Menschen noch Milch übrig zu haben – die heutigen Hochleistungskühe können ein Vielfaches dessen erzeugen, was ein Kalb am Tag trinkt. Das Problem ist vielmehr, dass eine muttergebundene Kälberaufzucht (auch) zum Zweck der Milcherzeugung eine grundlegende Umstellung der Betriebe und ihrer Abläufe voraussetzen würde. Neben Vorteilen wie einer artgerechteren Tierhaltung, weniger Verhaltensstörungen und gesünderen Kälbern (je nach Studie) hat dieses System auch Nachteile – in erster Linie Milchejektionshemmungen beim Melken. Die muttergebundene Kälberaufzucht findet sich bisher nur in Einzelbetrieben, oft im Bereich der Ökologischen Landwirtschaft. Die Haltungsform ist noch nicht ausreichend erforscht, und eine flächendeckende Umstellung der Milchwirtschaft ist heute nicht in Sicht.⁶

Auch Kälber, die der intensiven Fleischproduktion zugeführt werden, werden kurz nach der Geburt von ihrer Mutter getrennt. Einzig die Kälber der Fleischrasen, die in Weidehaltung stehen, können gegebenenfalls bei ihrer Mutter bleiben.

Ohne Hörner

Weiblichen Kälbern, die zu Milchkühen heranwachsen sollen, werden in aller Regel die Hornansätze zerstört. In Nordeuropa geschieht dies meist durch Hitze, in Süd- und Osteuropa eher durch ätzende Präparate. Genaugenommen handelt es sich also nicht um eine »Enthornung«, wie man üblicherweise sagt, da zu diesem Zeitpunkt noch (fast) kein Horn gewachsen ist. Kälbern, die wenige Monate später geschlachtet werden sollen, und mehr als der Hälfte der europäischen Fleischrinder bleibt diese Prozedur meist erspart.⁷

Begründet wird die Enthornung mit der Verletzungsfahr, die von Hörnern für Mensch und Tier in Laufställen ausgehen kann. Diese Gefahr ist real; ihr kann aber stattdessen auch durch ein angepasstes menschliches Verhalten und angemessene bauliche Voraussetzungen vorgebeugt werden, die Konkurrenzsituationen durch genügend Platz und Ressourcenangebot sowie durch Ausweichmöglichkeiten für niederrangige Rinder vermeiden. Diese Maßnahmen kosten allerdings nicht nur Zeit von erfahrenem Personal, sondern auch

Geld, da im Stall pro Rind mehr Platz und Ressourcen vorgesehen werden müssen. Die jetzigen Investitionsförderungsmaßnahmen beim Stallbau sehen zwar einen erhöhten Fördersatz für besonders tiergerechtes Bauen vor, dieser gleicht aber nicht unbedingt die höheren Kosten aus, die durch tiergerechtes Bauen tatsächlich entstehen können.

Die Enthornung ist innerhalb der ersten sechs Lebenswochen ohne Betäubung erlaubt und wird in der Regel auch ohne Betäubung durchgeführt. Der Vorgang ist jedoch erwiesenermaßen schmerzhaft, weil die Hornanlagen von Nerven durchzogen und durchblutet sind. Die Erlaubnis, den Eingriff dennoch ohne Betäubung durchzuführen, ist nicht nur auf ein Bestreben der Bauern zurückzuführen, das Geld für den Tierarzt zu sparen. Vielmehr ging man bis weit ins 20. Jahrhundert davon aus, dass Neugeborene – Menschenkinder ebenso wie Tierkinder – über kein ausgeprägtes Schmerzempfinden verfügen. Auch an menschlichen Säuglingen wurden Eingriffe daher oft ohne Betäubung vorgenommen.

Diese Auffassung ist wissenschaftlich überholt und auch in der Nutztierhaltung muss die Rechtslage dringend dem neuen Kenntnisstand angepasst werden. Dass dies Schritt für Schritt geschieht, sieht man an der Diskussion um die betäubungslose Ferkelkastration, deren Abschaffung bevorsteht, um das betäubungslose Abschneiden von Ringelschwänzen bei Schweinen und von Schnabelspitzen bei Geflügel. Dieser Trend hat mittlerweile auch die Hornfrage erreicht: In der ökologischen Rinderhaltung gibt es schon seit langem einzelne Beispiele dafür, dass man auch mit behornten Rindern Milch erzeugen kann, und die Zuchtverbände bemühen sich zunehmend, genetisch hornlose Milchkühe zu züchten. Im Land Nordrhein-Westfalen haben sich Regierung, Verbände und Tierschutzvereine 2012 im Rahmen der »Düsseldorfer Erklärung zur verstärkten Zucht auf Hornlosigkeit in der Rinderhaltung« darauf verständigt, unter Verabreichung eines Schmerzmittels zu enthornen und die Zucht auf Hornlosigkeit intensiv zu fördern.⁸ Die Zucht auf Hornlosigkeit nimmt dem Rind freilich ein wichtiges Artmerkmal, das unter anderem für das natürliche Imponierverhalten der Tiere unerlässlich ist. Von daher ist die Haltung behornter Rinder der Zucht auf Hornlosigkeit aus Tierschutzsicht noch vorzuziehen.

Tot geboren oder krank

Ein weiteres, großes Problem stellt sich mit den hohen durchschnittlichen Verlustraten von zehn bis zwanzig Prozent bei Kälbern durch Totgeburten, Durchfall- und Lungenerkrankungen.⁹ Allein die Totgeburten (inklusive der in den ersten 48 Stunden nach der Geburt gestorbenen Kälber) liegen im Durchschnitt bei zehn Prozent.¹⁰ Die Höhe der Verluste variiert zwischen den

Betrieben erheblich. Eine erfolgreiche Kälberhaltung beansprucht gerade in den ersten Lebenswochen viel Zeit für Desinfektionsmaßnahmen, die Verabreichung von ausreichend Kolostrum und für intensive Betreuung und Beobachtung. Weitere wichtige Einflussfaktoren auf die Kälbergesundheit sind die Besatzdichte (und damit die Keimdichte in der Luft), Stressfaktoren (Transport, neue Gruppen), falsche Ernährung, Stallhygiene (hohe Feuchtigkeit) und ein schwaches Immunsystem (zu kurze Kolostrumgabe).

Beim Wechsel vom Milchbetrieb zu einem Mastbetrieb trifft das Kalb, das womöglich schon an Durchfall und Atemwegserkrankungen leidet, mit hoher Wahrscheinlichkeit auf andere Kälber, die ebenfalls Krankheitserreger aus ihren Herkunftsbetrieben mitbringen. Gerade unter schlechten Haltungsbedingungen haben die Erreger dann leichtes Spiel. Es verwundert daher nicht, dass ein Bericht des niedersächsischen Landesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES) 2011 feststellte, dass 100 Prozent der Mastkalbbetriebe Antibiotika einsetzen und jedes der Tiere im Rahmen des Berichtszeitraums mindestens einmal Antibiotika erhalten hatte.¹¹

Leben auf Spalten

Spätestens ab der neunten Lebenswoche werden die meisten Mastkälber in der EU in Gruppenbuchten auf Vollspaltenböden gehalten. Liegebereiche mit Gummimatten oder gar die Haltung auf Stroheinstreu sind die Ausnahme, auch in Deutschland.

Die Spaltenböden sind meist aus Bongossiholz oder aus Beton, und sie werden während der circa 26 Wochen dauernden Mastzeit üblicherweise aus Kostengründen nicht gereinigt. In Studien wurde festgestellt, dass auf Spaltenböden unnormales Steh- und Liegeverhalten häufiger vorkommen als auf Stroheinstreu. Das ist nicht verwunderlich, denn die Kälber müssen sich auf der mit Kot und Urin verschmutzten Fläche sehr vorsichtig bewegen, um nicht auszurutschen und sich zu verletzen.¹² Gefahrloses Spielen und Toben sind also nicht möglich. Dadurch können sie aber auch ihren Bewegungsdrang nicht ausleben, den jedes Jungtier hat und der dafür sorgt, dass sich der Bewegungsapparat angemessen entwickeln kann.

Mindestens so wichtig wie ein rutschfester Fußboden ist für Kälber ein bequemer, trockener, sauberer und nicht wärmeableitender Liegebereich. Manche Betriebe legen zu diesem Zweck Gummimatten auf die Vollspaltenböden. Ohne Zwischenreinigungen werden die Gummimatten schnell nass und schmutzig, so dass die Kälber unter Umständen sogar noch stärker verschmutzen, als wenn sie direkt auf dem Spaltenboden liegen. Dadurch werden die Feuchtigkeit und somit das Risiko einer Erkrankung noch einmal erhöht.

Eine einfache Matte auf dem Vollspaltenboden ist zudem nicht ausreichend bequem zum Liegen für die Bedürfnisse eines Rindes. Denn Rinder suchen sich in der Natur weiche Liegeflächen und benötigen daher eigentlich Torf oder Stroh als Einstreu. Auch eine Matte mit Luftpolsterung könnte möglicherweise ein hinreichend bequemes Liegen ermöglichen.

Die Schweizer Tierschutzverordnung schreibt in Artikel 39 daher einen Liegebereich für Kälber vor, der mit »ausreichend geeigneter Einstreu« versehen ist. In der EU-Richtlinie über die Mindestanforderungen für den Schutz von Kälbern (2008/119/EG) steht, dass die Liegefläche unter anderem »bequem« sein muss. Die Richtlinie ist, wie ihr Name schon sagt, keine Anleitung für eine ideale Kälberhaltung, sondern stellt einen Minimalkompromiss zwischen den EU-Mitgliedsstaaten dar. Die Anforderung der »bequemen« Liegefläche ist jedoch bei der Umsetzung der Richtlinie in deutsches Recht nicht mit übernommen worden.

Mäster, die in dieser Hinsicht gegen die EU-Richtlinie verstoßen, agieren immer noch im Rahmen der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung. Ob sich freilich die Verordnung angesichts der Tierschutzbedenken, die diese Haltungsform aufwirft, in Übereinstimmung mit dem Tierschutzgesetz, mit der einschlägigen EU-Richtlinie und dem in unserer Verfassung verankerten Staatsziel befindet, wäre zu hinterfragen.¹³

Die tierschutzrechtlichen Anforderungen hinsichtlich der Bequemlichkeit und der Rutschfestigkeit der Böden in Betrieben mit intensiver Kälberhaltung waren im Jahr 2012 auch schon Gegenstand eines Prozesses vor dem Verwaltungsgericht Minden. Ein Kälbermäster wehrte sich erfolgreich gegen behördliche Auflagen, die ihn verpflichten sollten, bequeme Liegeflächen zu schaffen und die vom Boden ausgehende Verletzungsgefahr zu verringern.¹⁴ Das Gericht lässt in seiner Begründung aber auch durchklingen, dass hier das letzte Wort wohl noch nicht gesprochen ist. Die Mangelhaftigkeit der heutigen Böden und Bodenbeläge ist Gegenstand der Diskussion in Fachkreisen und entsprechender wissenschaftlicher Studien. Man darf also hoffen, dass sich in diesem Bereich der Kälberhaltung in den nächsten Jahren Verbesserungen erreichen lassen, sei es durch deutsche Gerichte, sei es durch den Gesetzgeber oder auch durch die Europäische Kommission, die insofern betroffen ist, als hier eine europäische Richtlinie nicht vollständig umgesetzt wurde (Deutschland) und nicht vollständig eingehalten wird (Europa).

Vor einer wirklichen Verbesserung steht aber vermutlich erst noch mehr Forschung: Auch die EFSA empfiehlt in ihrer Stellungnahme, dass tierfreundliche Böden für Kälberbuchten in intensiven Systemen untersucht werden müssen. Sie hat dabei eher die zahlreichen Durchfallerkrankungen im Auge, die mit der Rutschfestigkeit der Böden und der Bequemlichkeit der

Liegefläche über die Hygienefrage aber in enger Wechselwirkung stehen.¹⁵

Viel Schatten – wenig Licht

Dieser Überblick spricht nur die größten kalberspezifischen Problemfelder an. Er geht weder auf die verbotene, aber hier und da noch immer praktizierte Anbindehaltung von Kälbern ein noch auf die Probleme bei Transport und Schlachtung. Auch die Herstellung von »weißem Kalbfleisch« durch eine Eisenmangeldiät wird nicht thematisiert, da sie für uns in Deutschland nur ein Randproblem darstellt. Doch auch ohnedies muss man leider festhalten, dass die Kälberhaltung in Deutschland wie in Europa ein trauriges Kapitel ist.

Es gibt jedoch auch Lichtblicke: zum Beispiel Halter, die zeigen, dass die Haltung von behornten Milchkühen ebenso machbar ist wie die Mutterkuhhaltung im Bereich der Milcherzeugung. Es gibt Intensivkälbermütter, die mit verschiedenen Gummiliegeflächen experimentieren, um das Wohlergehen ihrer Tiere im Rahmen des bestehenden Haltungssystems zu steigern. Und es gibt ein Beispiel für gute Gesetzgebung, nämlich die Schweizer Tierschutzverordnung, die eine eingestreute Liegefläche übrigens nicht nur für Kälber, sondern auch für Kühe vorschreibt und damit zeigt, dass dieses Problem durchaus nicht unlösbar ist.

Ein Verzicht auf die Intensivkälbermast wird allerdings nur durch einen Umstieg auf eine bäuerliche Freilauf- oder Weidehaltung mit gesunden Zweinutzungsrasen zu erreichen sein, in der keine Tiere als »Abfallprodukt« anfallen. Ein solcher flächendeckender Umstieg liegt in weiter Ferne. Das heutige Normalsystem – nicht nur in der Landwirtschaft – ist eines, in dem ethisches Verhalten regelmäßig hinter der Wirt-

schafflichkeit zurückstehen muss. Man kann nun sagen: Der Mensch war schon immer so. Das stimmt. Man kann aber auch darüber nachdenken, welche Entwicklungsmöglichkeiten in uns stecken – und dann sind die Ziele der ökologischen Bewegung ja vielleicht doch eines Tages erreichbar.

Anmerkungen

- 1 Eurostat: Rinderbestand, jährliche Daten, online.
- 2 <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>, Tabelle 51000-0013.
- 3 www.ami-informiert.de/ami-maerkte/ami-fleischwirtschaft/ami-meldungen-fleischwirtschaft/meldungen-single-ansicht/article/deutschland-ist-der-groesste-kaelberexporteur-in-der-eu.html.
- 4 www.bundeskartellamt.de/wDeutsch/download/pdf/Fusion/Fusion10/B2_10130_Fa_71-10.pdf, S. 18 ff.
- 5 Für den ganzen Abschnitt: EFSA Panel on Animal Health and Welfare (AHAW): Scientific Opinion on the welfare of cattle kept for beef production and the welfare in intensive calf farming systems. In: EFSA Journal 2012, 10(5), p. 2669 (www.efsa.europa.eu/de/efsajournal/doc/2669.pdf).
- 6 www.landbauev.de/download/Muttergebundene_Kaelberaufzucht.pdf. – www.voelkleswaldhof.de/41341.html. – www.neinhaus-verlag.de/files/landpost/fachartikel/2012-50_Das%20natuerliche%20Verhalten%20von%20Kuh%20und%20Kalb.pdf.
- 7 EFSA, ebd. (s. Anm. 5), S. 23.
- 8 www.wlv.de/Dokumente/Direktlink/Duesseldorfer_Erklaerung.pdf.
- 9 Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. (Hrsg.): Nationaler Bewertungsrahmen Tierhaltungsverfahren. Darmstadt, 2006, S. 40 f. – www.zbh.de/fileadmin/uploadz/bilder/Zukunft_Milch/2012/Vortrag_Kaske_06-12-2012.pdf. – www.journalofdairyscience.org/article/S0022-0302%2812%2900245-7/fulltext.
- 10 Silke Brändle: Kälberverluste – ein Stück verschenkte Zukunft! (www.lazbw.de/pb/site/lel/get/documents/MLR.LEL/PB5Documents/lazbw_rh/pdf/w/Wirtschaftliche%20Einbu%C3%9Fen%20durch%20K%C3%A4lberverluste.pdf?attachment=true). – Wettlauf mit den Erregern. In: Landwirtschaftliches Wochenblatt 10/2010, S. 50 (www.lw-heute.de/?redid=31578). – www.tiho-hannover.de/fileadmin/user_upload/tiho_hannover/kliniken_institute/11_rinder/Service/fort_u_weiterbildung/meckvor_bollwein_1_.pdf.
- 11 www.ml.niedersachsen.de/download/62481.
- 12 <http://dipbt.bundestag.de/doc/brd/2001/D317+1+01.pdf>, S. 3.
- 13 Vgl. Almuth Hirt, Christoph Maisack und Johanna Moritz: Kommentar zum Tierschutzgesetz. München 2007, § 2, Rn 43.
- 14 <https://openjur.de/u/536497.html>.
- 15 EFSA, ebd. (s. Anm. 5), S. 62.

Folgerungen & Forderungen

- Die Trennung von Mutterkuh und Kalb und die hohen Krankheits- und Todesraten bei Kälbern von Milchrindern werden nur langfristig und mittels einer grundlegenden Umstellung der Haltungssysteme und der genutzten Rassen überwunden werden können.
- Das routinemäßige Veröden der Hornansätze kann durch ein ausreichendes Platzangebot im Stall (oder die Einstellung genetisch hornloser Rassen) vermieden werden. Die Investitionsförderung von Stallbauten im Milchviehbereich sollte entsprechende bauliche Maßnahmen stärker unterstützen.
- Das Gebot einer »bequemen« Liegefläche aus der EU-Richtlinie zur Kälberhaltung muss in deutsches Recht übernommen und in der gesamten EU konsequent umgesetzt werden.



Dr. Irene Wiegand

ehrenamtliche Mitarbeiterin von PROVIEH-VgtM e.V.

Küterstraße 7–9, 24103 Kiel
E-Mail: wiegand@zwanzig-a.de